

pädagogischen Handeln Beteiligten angewiesen und bedarf klarer Strukturen. Die Wirkungen und Wandlungen von Religion haben die Beiträge an den unterschiedlichen Themenfelder aufgezeigt und die jeweiligen Auswirkungen zur Sprache gebracht.

Essen

Nicole Stockhoff

- ◆ Kreutzer, Ansgar: *Arbeit und Muße. Studien zu einer Theologie des Alltags (Forum Religion & Sozialkultur. Abt. A: Religions- und Kirchensoziologische Texte 19)*. Lit Verlag, Berlin u.a. 2011. (175) Pb. Euro 19,90 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 31,90. ISBN 978-3-643-50122-6.

Die Schattenseiten unserer auf Erwerbsarbeit fixierten Gesellschaft zeigen sich heute sowohl im Problem der Massenarbeitslosigkeit als auch an wachsenden Burn-Out-Syndromen. Wie der Theologe und Soziologe Ansgar Kreuzer im vorliegenden Band zu Recht festhält, bedarf die Kritik dieser Fixierung auf die Erwerbsarbeit ausdrücklich auch einer theologischen Analyse. Er verbindet dazu den Begriff der Arbeit mit der Muße, bricht aber ein zu einfaches Schema, das Arbeit und Alltag, dem von der Muße geprägten Festtag gegenüberstellt, dadurch auf, dass er bereits den Alltag sowohl von Muße als auch von der Arbeit bestimmt sieht. Das vorliegende Buch versammelt mehrere Studien, die der Autor in zwei Teile gruppiert. Im ersten Teil geht es vorrangig um Fragen der Arbeit, deren Sinn, deren Verhältnis zur Theologie, aber auch um das Problem der Arbeitslosigkeit. Der zweite Teil ist der Muße gewidmet, indem so unterschiedliche Themenfelder wie das Spielen, das Lesen, der Fußball oder das Schenken in den Blick genommen werden. Methodologisch versteht Kreutzer sein Buch als eine Form von angewandter Theologie des Alltags. Epistemologisch betont er dazu die neue Bedeutung des Alltagswissens, wie es etwa von P. Berger und Th. Luckmann betont wurde. Humanwissenschaftlich ist diese Fokussierung auf die Alltagswelt der Geschichtsschreibung von unten verpflichtet, die sich sehr gut mit der nach dem Konzil theologisch bedeutsam gewordenen vorrangigen Option für die Armen trifft. Zusammenfassend geht es in diesem Anstoß zu einer „Theologie des Alltags“ um eine

sozialethisch-theologische Kritik der Erwerbsarbeitsfixierung unserer Gesellschaft, indem die Arbeit relativiert und die Muße aufgewertet wird.

Viele wichtige Aspekte des Themenfeldes Arbeit werden im ersten Teil dieses Buches genauer beleuchtet und auch theologisch reflektiert. Eingehend setzt sich Kreutzer beispielsweise mit der Arbeitslosigkeit auseinander und zeigt auf, wie oft Arbeitslose stigmatisiert und zu Sündenböcken gestempelt werden, wenn ihnen pauschal Faulheit vorgeworfen wird. Theologisch lässt sich aber ein solcher Sündenbockmechanismus als Folge von strukturellen Sünden entlarven, die – so erkannt – auch leichter pauschale Schuldzuweisungen verhindern können. Sozialethisch fordert Kreutzer eine gerechte Verteilung der Erwerbsarbeit ein, auch wenn er weiß, dass die Vollbeschäftigung nicht mehr erreicht werden kann und dass es letztlich einer grundsätzlichen Relativierung der Erwerbsarbeit bedarf. Besonders wichtig ist deshalb auch die Entfaltung einer Theologie der Arbeit, die Kreutzer im Anschluss an Marie-Dominique Chenu, Dorothee Sölle und Papst Johannes-Paul II. vornimmt. Er zeigt auf, dass es nur in der modernen Gesellschaft zur Entwicklung einer Theologie der Arbeit kam, weil erst in ihr die Arbeit immer mehr Bereiche des menschlichen Lebens zu bestimmen begann. Kreutzer geht aber dabei noch einen entscheidenden Schritt über diese Theologien der Arbeit hinaus, die noch zu wenig jene Formen der Entfremdung in den Blick nahmen, die mit der gesellschaftlichen Fixierung auf die Erwerbsarbeit einhergehen. Ausdrücklich geht er deshalb Spuren einer ersatzreligiösen Überhöhung der Arbeit nach. Besonders treffend fasst der Literaturnobelpreisträger Imre Kertesz in einem Aphorismus die moderne Religion der Arbeit zusammen: „Die Arbeit ist der einzig funktionierende und wirksame Gott, dem die Menschheit, verhohlen oder unverhohlen, einmütig huldigt.“ Kreutzer betont daher, dass die Theologie der Arbeit durch eine Theologie der Muße ergänzt werden muss. Er knüpft in seiner Reflexion über die Muße unter anderem an das immer noch sehr wichtige Buch „Muße und Kult“ von Josef Pieper aus dem Jahre 1948 an. Drei Momente der Muße hebt Kreutzer ausdrücklich hervor: den Vorrang der „vita contemplativa“, den Zusammenhang von Kult

und Muße sowie die Kritik einer Weltsicht, die allein die menschliche Leistung in den Blick nimmt. Zurecht betont Kreutzer, dass die hohe Wertschätzung der Erwerbsarbeit aus sozialethischen Gründen eine „moralische Aufwertung der Muße“ (70) erforderlich macht.

Der zweite Teil des vorliegenden Buches widmet sich mit dem Spielen, dem Lesen, dem Fußball und dem Schenken vier verschiedenen Themenbereichen, die Facetten einer Theologie der Muße konkretisieren. So betont Kreutzer in theologischer Hinsicht die Zweckfreiheit des Spiels, das sich dadurch mit der Liturgie – also auch Kult und Muße – berührt. Im Lesen erkennt Kreutzer wiederum eine Möglichkeit, dem vom deutschen Soziologen Hartmut Rosa erkannten modernen Imperativ der „ungebremsten Beschleunigung und unaufhaltsamen Steigerung“ eine alternative Lebenshaltung einzubüben. Eine bemerkenswerte Einsicht bietet Kreutzer auch im Blick auf den Fußball, indem er nicht so sehr dessen ersatzreligiöse Züge hervorhebt, sondern dessen Symbolisierung des Unverfügbareren. Dieser Sport fasziniert, weil er letztlich von einer großen Unberechenbarkeit bestimmt ist: „Im Fußballsport inszeniert die durch Zweckrationalität geprägte Gesellschaft das Scheitern ihres eigenen Machbarkeitsmythos.“ (161) Im abschließenden Essay über das Schenken stellt der Autor die christliche Gnade jener von Gegenseitigkeit bestimmten Tauschgesellschaft gegenüber, um beispielsweise im bedingungslosen Grundeinkommen die Möglichkeit einer Einübung in eine von Gnade bestimmten Gesellschaft anzudeuten.

Der lesenswerte Sammelband besticht vor allem durch die gekonnte Verbindung von soziologischer Analyse und theologischer Reflexion. An vielen Beispielen des Alltags kommen fruchtbare theologische Aspekte ans Licht, die bisher meist übersehen wurden, aber für ein besseres Verständnis unserer Gesellschaft wesentlich sind. Das vorliegende Buch brilliert auch durch eine klare Systematik und leicht lesbare Sprache.

Sozialethisch gesehen sollte dieses Buch vielleicht noch stärker im Blick auf die politische und sozialethische Praxis der Kirchen selbst entfaltet werden. So bemerkt der Autor durchaus zurecht, dass „in der modernen Öffentlichkeit [...] aus guten Gründen rein theologische Argumente keine unmittelbare poli-

tische Geltung mehr beanspruchen können“ (108). Doch die anschließende Bemerkung, dass es deshalb darauf ankomme, die „christlichen Leitgedanken in politische Plausibilität zu übersetzen“, bleibt noch etwas vage. Gerade die in diesem Buch stark gemachte Theologie der Muße zielt sozialethisch zuerst auf eine entsprechende Praxis von Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften. Als lebenswerte Modelle können sie dann im Bereich der Zivilgesellschaft und der Politik zum Vorbild werden.

Innsbruck

Wolfgang Palaver

◆ Sauer, Hanjo: *Wie von Gott reden? Ansätze der Theologie im 20. Jahrhundert* (Linzer Philosophisch-Theologische Beiträge 26). Internationaler Verlag der Wissenschaften Peter Lang, Frankfurt a.M. u.a. 2013. (576) Geb. Euro 39,95 (D) / Euro 41,00 (A) / CHF 45,00. ISBN 978-3-631-60783-1.

Im Kontext einer Vorlesung zu den Paradigmen der Theologie entstand die Idee, ein Handbuch für Studierende und Interessierte herauszugeben, das in der Reihe „Linzer Philosophisch-Theologische Beiträge“ herausgegeben wurde. Welche Herausforderung es bedeutet, ein Jahrhundert Theologie- und Mentalitätsgeschichte auf rund 570 Seiten darzustellen, lässt sich leicht erahnen. Eine Auswahl zu treffen schließt mit ein, auszuschließen mit dem Ziel, ein ausgewogenes Stimmungsbild der so konfliktreichen wie vitalen Theologie des 20. Jahrhunderts zu präsentieren. Exemplarisch seien hier nur einige Namen genannt: Die Beiträge zu Adolf von Harnack (das Wesen des Christentums, 43 ff.) über Karl Barth (Gott: der ganz Andere, 157 ff.), Yves Congar (Für eine dienende und arme Kirche, 243 ff.), Josef Ratzinger (Die „Narrheit des Wahnen“, 359 ff.) sowie Dorothee Sölle (Mystik des Widerstand, 477 ff.) und Eugen Drewermann (Leben zwischen Angst und Vertrauen, 555 ff.) verbindet wie ein roter Faden das Hauptanliegen des Autors, die „Bedeutung der Biografie für die Theologie“ zu erschließen. Der Erfahrungshintergrund einer jeden Theologin, eines jeden Theologen verleiht der jeweiligen Art des Theogietreibens eine besondere Perspektive, die – im Ganzen betrachtet – dazu beiträgt, dass eine Gottesrede, die allgemeine Plausibilität erzielen möchte, nicht mehr ohne